

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

44. Sonnabend, am 2. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Tartar. Novelle von Gustav v. Heeringen.
Frankfurt a. M. Sauerländer. 1838. 8. Erster
Theil. 239 S. Zweiter Theil. 280 S.

Mit angenehmen Erwartungen nehmen wir stets jede neue schriftstellerische Arbeit dieses Dichters in die Hand, und finden uns auch diesmal durch die vorliegende nicht getäuscht, vielmehr zählen wir sie zu den anziehendsten seiner Erzählungen. Geschichtliche Beziehungen machen sie doppelt interessant, obgleich hie und da nur Andeutungen gegeben werden, wo wir wohl ein helleres Licht gewünscht hätten. Der Verfasser hat es verstanden, das Halbdunkel, in welches er seinen Haupthelden kleidet, bis zur letzten Seite seines Werks beizubehalten, und ihn mit seiner heitern Gestalt dadurch um so lebendiger hervortreten zu lassen. Und so verdenken wir es ihm nicht, wenn er dieser Novelle auch einen Namen gab, der die Gedanken auf etwas ganz anderes leitet, als die Entwicklung uns dann in Wirklichkeit darstellt, nur das können wir nicht ganz billigen, daß selbst das Wort Tartar, das wir bis Seite 223 des zweiten Theils ganz treuherzig für die Bezeichnung eines in der Tartarei gebornen hielten, dort plötzlich und völlig befremdend folgendermaßen erklärt wird: „Es ist dies ein Name, den man unter den Haustruppen des Königs von Frankreich denjenigen Gemeinden beilegt, die im Felde gedient haben, auch den Buben, welche die Pferde der Herren Mousquetiers warten, den Troßknechten, genug, ein Tartar ist ein Troßknecht.“

Dem sey wie ihm wolle, so treten uns in dieser Novelle eine Menge der verschiedenartigsten aber trefflich gezeichneten Charaktere, wie in Europa so in Westindien, entgegen, denn in beide Welttheile führt uns der Verfasser und wenn er uns gegen das Ende seiner Arbeit hin die furchtbare Katastrophe des Erdbebens in Lissabon, das dieser Stadt die Hälfte ihrer Einwohner kostete, miterleben läßt, so geschieht es mit um so lebendigerer Schilderung, je vertrauter er selbst in der schöner wiedererstandenen Stadt durch seine Reise dahin geworden. Die Familie Rhodes in La Rochelle ist es aber vor allen andern Gestalten, welche uns aufs Anmuthigste anzieht, indem selbst der aschgraue Herr Rappart eine wesentliche Stelle im Comtoir dieses Rheders einnimmt. Ein wohl-

thuender Humor verbreitet sich sowohl über die Erscheinungen auf dem Festlande als über die auf Martinique, das zum Theil der Schauplatz der Novelle ist, und so wird der Leser mit der anmuthigsten Abwechslung von Begebenheit zu Begebenheiten geführt, die nicht selten ebenso überraschend eintreten, als sie verständig herbeigeführt sind. Der Styl ist klar, kräftig, einfach. Eine wohlthuende Innigkeit der Empfindung und Freiheit der Ansicht ruht auf dem Ganzen. Uns ist bei dieser Novelle oft die Behandlungsweise ähnlicher Stoffe von dem zu früh vollendeten Georg Döring eingefallen und in der That dürfte Heeringen leicht denselben ausgedehnten Hörerkreis um sich versammeln, der diesem zu Theil ward.

Musikalische Novellen und Silhouetten von
Carl Gollmick. Mit einem Vorwort von Eduard
Duller. Zeig, Schieferdecker. 1838. 8. XII
und 329 S.

Duller spricht sich in seinem anerkennenden Vorworte nur über die „Silhouetten“ aus und hat darin vollkommen Recht, da das, was der Verfasser für Novellen geben will, wohl eigentlich auch nur Schattenrisse sind. Wichtig aber war es für ihn, darauf hinzudeuten, daß die Vaterstadt dieser Schattenrisse Frankfurt a. M. sey, „jenes in ewiger Ebbe und Fluth bewegte Centrum, in welchem die verschiedensten Straßen des materiellen wie des geistigen Handels, Waaren und Ideen, Menschen und Kunst zusammentreffen u. s. w.“ Daraus leitet er denn ab, „daß die musikalischen Zustände dort kein eigenthümliches Gepräge tragen, welches aber eben durch das Interesse erst hervorgebracht werde, welches diese Stadt als immer neues Panoram fast aller verschiedenen Richtungen, als glänzender, eleganter und prachtvoller, lebendiger Eklekticismus darbietet. Dieses Interesse ist's was sich in diesen Schattenrissen zusammengedrängt findet, welche die Physiognomie jener musikalischen Zustände getreu wiedergeben.“

Da hätten wir ja schon das beste Urtheil über das vorliegende Buch und man lese selbst, so wird man es überall bestätigt finden. Den Beurtheilungen einer großen Anzahl einzelner Musik-Leistungen auf dem Frankfurter Theater und sonst daselbst, gehen ein paar Aufsätze